

# Chaux-de-fonds

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **46 (1920)**

Heft 24

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-453599>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Rundschauerliches

Ja, was soll man da noch dichten  
In der Zeit mit den Geschichten?  
Acht, es ist entschieden mies, —  
Deshalb und auch überdies!  
Denn die Welt ist aus den Sugen,  
Wo man heut' auch hin mag „lügen“!

Dieser Preisabbau ist schädig,  
Sind doch viele sehr behäbig!  
Signor Platten ist auch da,  
's bolschewikt: „Hallelujah!“  
Kaum dem Keußenreich entronnen,  
Hat man ihn schon eingesponnen!

Streik um Streik! Die Köche wollen  
Nicht mehr schöpfen aus dem Vollen;  
Selbst das Küchenpersonal  
Kuft: „Uns ist es auch egal!  
Denn wir kriegen's doch entschädigt,  
Wenn die Sache wir erledigt!“

Rußland will die „lieben“ Polen  
Auch zu guterleht verfohlen,  
Denn der Krieg ist „abgebaut“,  
Salls man solchen Märchten traut,  
Acht, das Leben — sieh mir einer! —  
Wird von Tag zu Tag gemeiner!

Und zwar trotz der Kirchenglocken,  
Die früh fünf Uhr schon frohlocken!  
Selbst, wer in die Kirche geht,  
Merkt, daß wenig meist versteht  
Der Herr Pfarrer von den Leiden,  
Die uns so viel Schmerz bereiten!

Samurhab!

## Chaux-de-Fonds

In Schodfong ist man wieder lieb,  
Seitdem man neues Datum schrieb,  
Bellebt man deutsche Operette,  
Die früher man vermöbelt hätte!  
Nun kam der Ketter aus Luzern  
Und seinen Weissen lauscht man gern.  
Was einß verbotst du schien — ach herrjeht! —  
Trinkt man heut' zu mit — „Boscholée“!

## Die Sigfrage.

Der Völkerbund, der Völkerbund,  
— Gar mancher hängt den Küssel, —  
Der sitzt zwar bombenfest in Genf,  
Jedoch er tagt in Brüssel.  
Die Basler Nationale spricht:  
Sehr zu verwundern ist das nicht,  
Der Sall liegt ganz im Klaren:  
Zwei Wagen braucht's für das Archiv,  
Bis Genf käm' das zu lukrativ,  
Denn man muß Kohle sparen.

Der Völkerbund, der Völkerbund,  
Der wird im Turnus tagen,  
Kollt in Etappen her und hin  
Mit seinem Aktenwagen.  
Die Basler Nationale spricht:  
Betrüben braucht das Niemand nicht,  
Das liegt an den Statuten;  
Ist Genf nur einmal erst bereit,  
Dann kommt auch seine schöne Zeit,  
Genf möge sich nur sputen. Wpplerfink.

## Zum Bauhandwerker-Streik

Jüngsthin zogen streikende Bauhandwerker mit Nelken im Knopfloch nach einem Bauplatz in der Nähe des Bleicherveges, wo einige Arbeitswillige ihr Brot verdienten. Die streikende Gesellschaft fing an, die Arbeitenden zu belästigen durch Zurufe, darunter hörte man auch wieder einmal italienisch-schweizerischen Dialekt, denn plötzlich erhob sich eine Muratori-Hand und man hörte die Worte: „Gaibe Hund nid saffe oder kaputtli, so swei in Spidall!“ Struthahn

## Am Postschalter

Dame: Ist vielleicht ein Brief da unter „Holde Taube“? —  
Beamter: Nein, aber unter „Alte Schraube!“ — Xep

## Wenn die Köche streiken — — — !

Von Karl Ernj.

Der Koch ist ein charmanter Mann,  
So lebenswürdig und adrett,  
Er kocht so gut, als er nur kann  
Und legt sich dann zu Bett.

Und morgens steht er wieder auf  
Und machet neue Speis' —  
Das ist nun mal der Welten Lauf  
Und seines Berufes Art und Weis'.

Doch eines Tages wurd' er rollt  
Und rollte groß die Augen,  
Besah sich dann das Schlachtgefild:  
„Mein, so was kann nicht taugen!“

Plötzlich überkam ihn Streikeslust —  
Er legt die Arbeit nieder  
Und schläft dann an der Köchin Brust  
Als Ehrenmann — so bieder.

„So lang ich nicht mehr Lohn bekomme'  
Könnt ihr euch selber kochen,  
Es muß mal sein, daß ich fromm  
Auf meine Ehr' kann pochen.“

Den Hasen, der dort liegt im Salz,  
Den könnt ihr selber braten,  
In jenem Hasen ist das Schmalz  
Und hier unten die Kouladen.

Ihr Hoteliers und Restaurateurs  
Die Schürze um, an den Herd gestellt,  
Wir machen euch das Leben schwer  
Bis ihr uns bessern Lohn gegönnt!

Bereitet zu, nach eurem Maß  
Euer feines, feures Tafelgericht,  
Die „Schleber“ schlucken auch das  
Und machen ein dummes Gesicht.

O, Bürger, geh' nicht ins Hotel rein,  
Sonnst wirst du bitter klagen,  
Du findest dort wohl Bier und Wein  
Doch nichts Warmes für den Magen.

Iß lieber eine St. Galler Wurst  
Und ein bis zwei Stück Brot  
Und still mit Wasser Deinen Durst —  
Und klag dem Himmel deine Not!“

## Der Jubilar am Thunersee

Nun ist auch der Strategemann  
Schon 50 Jahr alt, — sieh mal an!  
Der Schweizer-Kriegsgeschichteschreiber,  
Der lang im „Bund“ den Seitvertreiber  
Für solche, die die „Kriegslag“ lasen,  
Besonders für die Gwundernasen. —  
Uns rundernt bloß, daß grad der „Bund“  
Sich nicht erinnert hat der Stund',  
Da Hermann, der Strategemann  
Sich auf sein Wiegenfest besann! e

## Ein frohes Lied

Nun singet Dankeslieder,  
Der rote Strich kommt wieder,  
Herr Nationalrat Platten,  
Den wir verschmerzt schon hatten.  
Er lag so lang am Schatten,  
Ist in der Luft gefahren,  
Bis endlich so Barbaren  
Ihn nahmen bei den Haaren.  
Doch Strichchen ist im Klaren  
Wie schön es ist, wenn man  
Sich Schweizer nennen kann.  
Die Schweiz zwar will man fressen,  
Doch hat man nicht vergessen  
Wie wohl man dorten ruht.  
Drum schwenken wir den Hut  
Und rufen laut: „Hurrah!  
Bald ist Strich wieder da!“ Br.

## „Die rote Luise“

(Die feuerrote Sozialistin Luise Sieh nahm an einer Protestversammlung Partei für die „schwarze Kasse“.)

Man sagt, daß Frauen sind wie Engel,  
Das heißt natürlich, nur dann und wann,  
Drum stimme ich ein Lobgesängel  
Zu Ehren Dir, o Luise, an!  
Wie bist Du edel — Dein Wort verriet's —  
Wie gut bist Du — o Luise Sieh!

Des eignen Landes Schmach und Schande,  
Das alles läßt Dich kühl,  
Der „armen“ schwarzen Kasse aber —  
Schenkst Du Mitgefühl!  
Bist Du des Unterschieds  
Dir auch bewußt — o Luise Sieh!?

Daß Dich Haß hat ganz verblendet  
Du trägst es mit stolzer Natur;  
Mit Abscheu und Verachtung  
Wendet sich von Dir ab — die Kultur!  
Doch das wisse zum Schluß des Lieds  
Einß — o Luise — zieh's!! Karl Ernj

## Es ist traurig — — —

Die Männer werden immer weiblicher —  
Die Frauen immer männlicher —  
Nur die Kinder werden immer  
natürlicher! Xep

## Geständnis

Der alte Meyer prahlt vor seiner Gemahlin: „Ich habe in meinem Leben viele Chemannner betrogen!“

Sie erwidert darauf in bescheidenem Tone: „Ich nur einen!“ — X. Gp.